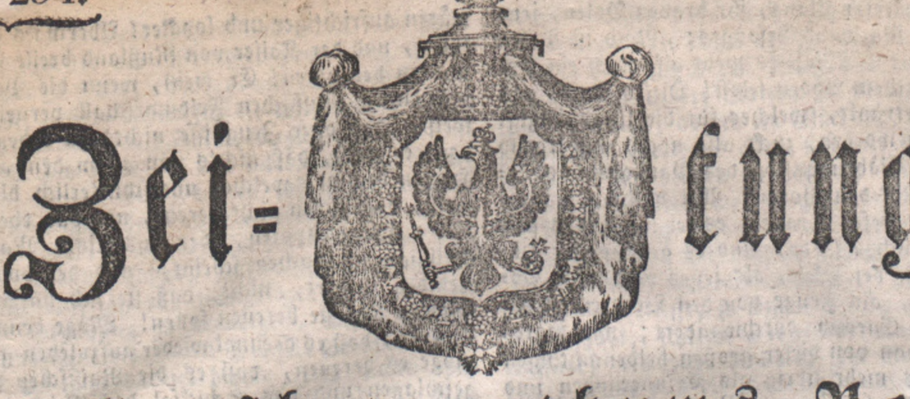


№ 294. 1835.



Zei=tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 16. December.

Ausland.

Rußland.

St. Petersburg den 5. Decbr. (Schluß des in unserm gestrigen Blatte abgebrochenen Artikels). Auszug aus dem Journal des Débats vom 13. November.

„Es ist eine seltsame Anrede, das muß man sagen, die der Kaiser Nikolaus an die Munizipalität von Warschau gehalten hat, und wir fragen uns noch immer, ob es nicht irgend ein Freund Polens ist, der diese unbegreifliche Rede erfunden hat. Was will in der That Kaiser Nikolaus mit solchen Worten bezwecken? Wendet er sich damit an Europa oder an Polen? Er hat nicht daran zweifeln können, daß seine Anrede bald in ganz Europa wiederhallen würde, da er weiß, und es selbst sagt, daß Polen Korrespondenzen mit dem Auslande unterhält. Wir suchen die Absicht zu errathen; wir suchen einen tiefen Zweck aufzufinden, so sehr widerstrebt es uns, zu glauben, daß jene Rede nur der Ausbruch eines erzürnten Despoten ist, der den Zorn bis zur Unvorsichtigkeit treibt. Wir hatten uns bisher einen andern Begriff von dem Kaiser von Rußland gemacht; wir hielten ihn für aufgeklärt, weise, geduldig, umsichtig, und obgleich wir in ihm den Gegner des westlichen Europa's, und den versteckten Feind der Französischen und Englischen Freiheiten erblickten, so ließen wir doch gern seinem Herrscher=Talent Gerechtigkeit widerfahren; wir warnten vor dem Ehrgeize Rußlands, aber doch konnten wir ein Gefühl geheimer Bewunderung für das Glück jenes Reiches nicht unterdrücken, und wir rechneten dieses Glück gern der Weisheit seines Herrschers zu. Müssen wir auf diese Idee Verzicht leisten? Müssen wir in dem Kaiser Nikolaus nur noch einen Fürsten erblicken, der weniger groß ist, als sein Glück, der blind seinem eigenen Hasse, oder dem seines Volkes folgt, der den alten Widerwillen der Russen gegen Polen theilt, oder ihm schmeichelt, und der die Rolle des Monarchen eines großen Reichs, das aus verschiedenen Völkern zusammengesetzt ist, gegen die Rolle eines Partei=Chefs, eines Sklaven des National=Grolls vertauscht? — Wahrlich diese Anrede ist dazu gemacht, alle edle Herzen mit Unwillen zu erfüllen, so roh ist der Schimpf, die Beleidigung und die Drohung, die darin ausgesprochen werden. Das alte Moskowitenthum ist es, das die Hülle der Höflichkeit und Civilisation, mit der es sich gut oder schlecht zu umgeben gewußt, wieder durchbricht. Es ist die Barbarei, die noch vor der Zeit Peter's des Großen datirt. Nach einer solchen Rede ist St. Petersburg für den Czaaren zu Europäisch und zu civilisirt: Moskau ist es, der alte Kreml, das Schloß Iwan's IV., das wieder Noth thut. Katharinen's Palast ist nicht mehr an der Zeit; ja nicht einmal die Hütte, in welcher Peter der Große schlief, als er St. Petersburg erbaute, paßt noch für den Fürsten, der davon spricht, Städte in Grund schießen und vernichten zu lassen, und der es beschwört, sie aus ihren Trümmern nicht wieder erstehen zu lassen. Ja, man kann sich wohl entrüstet fühlen, wenn man bedenkt, an wen der Schimpf gerichtet ist, an welche hochherzige Nation, an welche Leiden, an was für Besiegte! Doch es ist auch etwas Tröstliches dabei, denn wie gewichtig und feierlich ist das Geständniß, welches der Zorn dem Besieger Polens entreißt! Wie! sie

sind also kein leerer Klang, ihr braven Polen, jene Worte eures National-Gesanges: „Noch ist Polen nicht verloren!“ Wie! es giebt also noch ein Polen auf Polnischem Boden selbst! Dieses Land, von dem Blute getränkt, welches für die Unabhängigkeit vergossen worden, zuckt also noch, und irgend ein göttlicher Gährungsstoff des Patriotismus bewegt und belebt den Boden! Wir dachten manchmal wohl mit tiefer Trauer, es sei nun Alles aus auf der Polnischen Erde, und es gebe weiter kein Polen mehr in der Welt, als jenes verbannte Polen, welches, als Zeuge von den Verbrechen seiner Henker, Europa durchwandert; wir sagten uns: so ist denn von dieser großen heldenmüthigen Nation nichts mehr übrig als Erinnerungen und Leiden; und ihr selbst, edle Verbannte, ihr selbst gabt euch vielleicht verzweiflungsvollen und entmuthigenden Gedanken hin. Ihr selbst, da ihr traurig um euch lächeln saht, wenn ihr davon spracht, daß ihr einst noch wieder in euer geliebtes Vaterland zurückkehren würdet, ihr dachtet vielleicht am Ende doch, der Himmel habe euch dazu verurtheilt, Einer nach dem Anderen auf fremder Erde zu sterben. Hätten wir uns also getäuscht? Siehe da, der Unterdrücker Polens legt selbst ein unerwartetes Zeugniß von dessen Leben ab; der Mörder bezeugt es im Zorn, daß sein Schlachtopfer noch athmet, und daß er es nicht hat tödten können! — Wir hätten denken können, als wir in Warschau eine Deputation sich zum Kaiser begeben sahen, um ihn zu begrüßen, es gebe noch Polen, die das Russische Joch auf sich nähmen; ihre Reden, — wenn wir auch wissen, was solche von der Etikette diktirte Reden zu sagen haben, — hätten uns noch einigermaßen täuschen können. Der Kaiser Nikolaus belehrt uns; diese Reden sind Lügen; sie möchten immerhin von Treue, von Hingebung sprechen: nichts als Lügen! Sie sind Polen und wir sind Russen; sie hassen uns, und zwischen ihnen und uns kann es keine Treue und keine andere Eidschwüre geben, als Eidschwüre des Zorns und der Rache. Europa hat also weder den Deputationen noch den Reden zu glauben! Polen lügt, wenn es sich für unterworfen bekennt; Polen lügt, wenn es sich treu ergeben nennt. Der Geist des Widerstandes lauert in den Herzen, welche Worte auch von den Lippen kommen mögen. Es ist noch immer wie am Vorabend des Aufstandes; es ist noch immer wie am Abend vor der Rache des Vaterlandes und der Freiheit. Der Kaiser von Rußland sagt und bezeugt es. — Wir hätten denken können, es wäre den Russen gelungen, sich in den vier Jahren, seitdem sie in Warschau sind, einigen Einfluß zu verschaffen, der General-Statthalter hätte sich einige Gemüther gewonnen, er würde nicht mehr so verabscheut wie am ersten Tage, die Zeichen der Ehrerbietung, die man ihm erweist, wären aufrichtiger und loyaler! Abermals ein Irrthum, und der Kaiser von Rußland beeilt sich, ihn uns zu benehmen! Er weiß, wenn die Polen sich vor einem Russischen Feldmarschall verneigen, er weiß, daß diese Zeugnisse nichts zu bedeuten haben; er weiß, daß nichts von allem dem aus dem Herzen kommt, welches unerschütterlich bleibt; er weiß, daß Polen nicht bereut, und das eben erbittert diesen Despoten, der aus seiner Macht eine Religion zu machen scheint, und der von seinen Feinden fordert, nicht, daß sie sich unterwerfen, sondern daß sie bereuen sollen! Möge denn Polen bereuen, daß es dreimal wieder aufzuleben gestrebt; möge es bereuen, daß es die Russischen Armeen geschlagen und das Schicksal des Reiches in Gefahr gebracht; möge es seinen Ruhm und seinen Heldenmuth bereuen! Dann wird es vielleicht Gnade finden vor dem Throne des Czars. Bis jetzt aber hat die Gnade, die das Gewissen erweicht und den Muth lähmt, die Gnade, welche Sklaven und Feiglinge erzeugt, bis jetzt hat sie sein Herz nicht gerührt. Polen fühlt keine Reue über sich selbst; dem Himmel sei Dank und auch dem Kaiser, der es sagt und der es bezeugt! Wir hätten glauben können, daß nach so großen Unglücksfällen, nachdem es so oft in den Staub getreten worden, endlich auf seine Unabhängigkeit verzichtet habe, und daß die Polnische Nationalität nur noch in der Geschichte existire. Weit gefehlt! Polen hat nicht vergessen, daß es eine unabhängige und freie Nation ist: Polen hat den Kultus seiner Nationalität nicht abgeschworen! Es glaubt noch an sich selbst. Nicht seine Verbannten allein glauben an seine Auferstehung. Zu Warschau selbst, unter dem Joche der Moskowiten, im Angesichte ihrer Kanonen, vor ihren Richtplätzen, hat Polen, dies göttliche und geheiligte Wort, noch einen Kultus; es hat um so eifrigere Anbeter, als sie bereit sind, den Märtyrer-Tod zu sterben. Sie sehen beharrlich dem Erscheinen ihres Messias, der Befreiung und des Sieges entgegen. Vergebens sagt man diesen, dem Vaterlande und der Ehre Ergebenen, um sie in Schrecken zu setzen, daß eine Citadelle und angezündete Lunten vorhanden seyen, welche ihre Hauptstadt zerstören würden, wenn sie nicht auf dem Altar, Rußlands opferten: sie beharren bei ihrer nationalen Frömmigkeit: die Polen wollen keine Russen seyn; der Kaiser von Rußland ist es, welcher dies sagt und bestätigt. — Wir hätten glauben können, daß die Russische Polizei, wachsam und mißtrauisch, wie sie ist, den Polen alle Verbindung mit dem Auslande untersagen würde; wir hätten glauben können, daß die Verbannten nicht mehr mit ihren Aeltern und Freunden würden korrespondiren dürfen; daß sie ihnen nicht die Schriften senden könnten, die ihre Hoffnungen wieder aufrichten und sie in ihrem Elend zu trösten vermögen.

Es würde für uns ein Gegenstand der Trauer seyn, dieses Sequester der Wahrheit über ganz Polen ausgedehnt zu sehen; es würde uns schmerzlich seyn, zu denken, daß in diesem für die Worte der Freiheit und des Ruhms sonst so empfänglichen Lande kein Echo mehr sich finde und daß Alles unbeweglich und taub sey. Was wird, hätten wir sagen müssen, aus den künftigen Generationen werden, die, unbekannt mit dem, was ihre Voraltern erduldet und was sie gewollt haben, aufwachsen? Aber der Kaiser Nikolaus läßt es sich angelegen seyn, Europa in dieser Beziehung zu beruhigen, indem er ihm einige Auszüge aus seinen Polizei-Berichten mittheilt. Es geht daraus hervor, daß Polen noch mit dem Auslande korresondirt, daß die beste Polizei der Welt, die Russische Polizei, diesen geheimen Verkehr nicht verhindern kann und daß die Gränzen Polens, wie sie jetzt sind, auf patriotische Weise mit den Herzen der Polen in Verbindung stehen, um, trotz der Russischen Polizei, den Worten der Hoffnung und des Trostes, die von außerhalb kommen, zugänglich zu bleiben. — Dies ist also, nach Ansicht des Kaisers Nikolaus, der Zustand Polens; es ist weder unterwürfig noch reuevoll; es hat seine Ideen von Unabhängigkeit nicht abgeschworen, und, trotz der Russischen Polizei, korrespondirt es mit dem Auslande. Wir sehen in dem Allen nichts, was Europa erschrecken, oder die Polnischen Flüchtlinge entmuthigen könnte; und da die Beleidigungen und Drohungen, welche diesem Geständnisse beigemischt sind, nichts Verführerisches oder Versöhnendes haben, so sehen wir darin auch nichts, was Rußland Anhänger auf Polnischem Boden verschaffen könnte. Noch einmal also, was hat der Kaiser Nikolaus gewollt? Welches aber auch seine Absichten gewesen seyn mögen, so glauben wir, daß Polen ihm Dank schuldig ist für das feierliche Eingeständniß, das er abgelegt hat. Wir zweifeln sogar nicht, daß Warschaus Deputirte, wenn sie ihm freimüthig hätten antworten können, ihm dafür gedankt haben würden, daß er ihnen ihre Rede ersparte. Wir würden in der That gelogen haben, — hätten sie ihm sagen können, — wir würden gelogen haben, wenn wir Sie unseren Souverain genannt hätten. Sie sind es nur durch Gewalt, und die Gewalt kann vernichten, was sie erbaut hat. Wir würden gelogen haben, indem wir uns Ihre Unterthanen genannt hätten; denn wir sind es nicht, wir sind keine Russen und wollen es nicht seyn. Wir sind Polen; wir sind eine unabhängige Nation, noch zu dieser Stunde, von Europa durch Traktate, welche es unterzeichnet hat, anerkannt. Wir sind dreimal erwürgt, dreimal zerstückelt worden; aber wir haben niemals in unsern Untergang gewilligt, wir haben das Bewußtseyn unsers Rechts wach in uns erhalten. Dieses Bewußtseyn unsers Rechtes, Sire, drängt sich Ihnen auch in der Gestalt von Gewissensbissen auf, und deshalb suchen Sie seit 30 Jahren, bald durch den Frieden und dessen Hinterlist, bald durch den Krieg und dessen Gewaltthätigkeiten, unsere Nation zu vernichten. Heute sagen Sie uns, daß es ein Glück sey, Rußland anzugehören, indem es allein fest und unversehrt geblieben. Wir kennen das Glück, Russen zu seyn, nur durch die Niedermetzelung unserer Brüder, durch die Verwüstung unserer Felder und durch die Drohungen, welche wir noch in diesem Augenblick aus Ihrem Munde vernommen haben. Was die Stärke Rußlands betrifft, so wissen wir, daß wir, in kleiner Anzahl, schlecht ausgerüstet und schlecht bewaffnet, ein Jahr hindurch Ihr Reich erschüttert haben, und daß die Zuckungen unserer Niederlage noch Ihre Macht beunruhigen, und Schuld daran sind, daß Sie, indem Sie zu uns sprechen, diejenige Kaltblütigkeit und Mäßigkeit verlieren, welche das Attribut der Monarchen sind. Wir werden, wie Sie es uns befehlen, Ihrer Worte gedenken; aber hauptsächlich deshalb, um dem Himmel dafür zu danken, daß er sie Ihnen in den Mund gelegt, und so unsere Gesinnungen an die Stelle unserer Reden, und die Wahrheit an die Stelle der Lüge gesetzt hat. Diese Wahrheit, Sire, so tröstend für unsere verbannten Brüder, so ehrenvoll für uns, so wichtig für Europa, konnten allein Sie in Warschau aussprechen, ohne auch sofort durch die Russischen Henker bestraft zu werden."

Großbritannien.

London den 5. Dec. Gestern begaben sich die Lords Melbourne, John Russell, Palmerston, Glenelg und Minto und Sir John Hobhouse nach Brighton zu der Geheime-Raths-Versammlung, welche der König heute Nachmittag dort hält.

Unsere Blätter beschäftigen sich jetzt viel mit der Streitfrage zwischen Frankreich und Nord-Amerika und scheinen sich keine günstige Ausgleichung derselben zu versprechen.

Der Pariser Korrespondent des Morning-Herald meldet, das Haus Bischofsheim und Comp. habe am 30. v. Mts. an der dortigen Börse eine Anleihe von 8 Mill. Dollars für Don Carlos abgeschlossen. Im Globe liest man: „Die Pariser Contrahenten für eine Anleihe des Don Carlos sollen die Herren Ouvrard und Franciscchen (?) seyn; das Gerücht setzt hinzu, daß sie die Garantie Rußlands (!) haben. Die Bedingungen sollen 50 pCt. baar seyn. Es hieß in Paris, daß das Haus Gower und Comp. in London eingewilligt habe, Don Carlos 200,000 Pfund vorzustrecken."

Der Gerichtshof der Aldermen hat sich in Folge des von den Rechtsgelehrten der Krone abgegebenen Gutachtens genöthigt gesehen, dem zum Alderman für den Bezirk Aldgate gewählten Sheriff, Herrn Salomons, den gesetzlichen Eid, der auf den christ-

lichen Glauben lautet, zur Unterzeichnung vorzulegen, den dieser jedoch, als Israelit, nicht leisten konnte. Es wurde demselben hierauf die größte Achtung von Seiten der Aldermen, aber auch zugleich das Bedauern zu erkennen gegeben, daß man einen Beschluß fassen müsse, wodurch seine Wahl für ungültig erklärt würde.

Von Hull wird gemeldet, daß neun auf dem Wallfischfang begriffene Englische Schiffe unter $69\frac{1}{2}$ ° N. B. in der Baffings-Bay, über 120 Meilen von der Disco-Insel entfernt, im Eise festliegen, und daß 200 Brittische Seeleute auf denselben in Lebensgefahr schweben. Es wird gefragt, ob die Capitaine Roß und Back denn kein Mittel anzugeben wüßten, wie jene Schiffe losgeeist werden könnten, und es soll deshalb eine öffentliche Versammlung im Werke seyn.

Am 8. d. soll in Edinburg den Polnischen Flüchtlingen ein Gastmahl gegeben werden, bei welchem der Marquis von Breadalbane den Vorsitz übernommen hat. Der Fürst Czartoryski und der Graf Zamoyski werden daran Theil nehmen. Man will dort zugleich eine Subscription zur Unterstützung der in Großbritannien befindlichen Polen veranstalten.

An der Börse hieß es, die Englische Regierung hege die Absicht, den Lord William Bentinck nach Lissabon zu senden, um dem neuen Portugiesischen Ministerium die Nothwendigkeit einzuschärfen, sich streng an den Quadrupel-Allianz-Traktat zu halten.

Es ist noch nicht bestimmt, wann der Oesterreichische Botschafter am hiesigen Hofe, Fürst Esterhazy, der sich noch immer in Wien befindet, hierher zurückkehren wird. Der hier anwesende Fürst Alexander Lieven ist zum Legations-Sekretair bei dem Russischen Botschafter in Paris, Grafen Pahlen, ernannt.

Die Morning-Chronicle bestätigt die in auswärtigen Blättern enthaltene Nachricht, daß die Englische Regierung ihre diplomatischen Verbindungen mit dem Hofe von Modena abgebrochen habe.

Der Globe giebt Folgendes als den Bestand der Britischen Hülfs-Legion in Spanien bis zum 16. November an: 5 Brigade-Generale, 5 Brigade-Majors, 41 Feld-Offiziere, 94 Capitaine, 184 Subaltern-Offiziere, 67 Offiziere vom Generalstab, 18 Kadetten, 157 Trommelschläger, 422 Sergeanten, 7161 Gemeine der Infanterie und 653 Kavalleristen.

Der Globe erklärt, daß das Gerücht von der Ermordung des Herrn Colvin und anderer Engländer in Delhi, welches von Bombay-Zeitungen verbreitet worden, durchaus ungegründet sey.

In Woolwich ist ein Matrose, der 150 Peitschenhiebe erhalten sollte, unter dieser Strafe erlegen; dies giebt der Presse von neuem Anlaß, auf's heftigste gegen die Peitschenstrafe in der Armee und Marine zu Felde zu ziehen.

Kürzlich fand wieder eine Entzündung der brennbaren Luft in den Gruben von Monkwearmouth statt und beschädigte drei Arbeiter.

Die Frage nach Schafwolle ist nicht allein fortwährend im Zunehmen, sondern auch die Preise fangen an, höher zu gehen. Unser Markt war in letzter Zeit äußerst lebhaft, und Umsätze von Belang fanden sowohl durch Privat-Kontrakte als in öffentlichen Versteigerungen, hauptsächlich geringer Qualitäten statt.

Nachrichten aus Mexiko zufolge, welche über Nord-Amerika hier eingegangen sind, hatte der Kongreß wirklich am 8. Oktober ein Dekret erlassen, welches man als Vorbereitung dazu betrachtete, dem Präsidenten General Santana unumschränkte Gewalt in die Hände zu spielen.

Ueber Liverpool erhielt man gestern hier Nachrichten aus New-York bis zum 7. Nov. In New-York war aus New-Orleans in 11 Tagen, also vom 28. Oktober, die Nachricht eingegangen, daß von dort ein Dampfboot und ein Schooner mit einer großen Anzahl von Freiwilligen nach Texas abgesegelt waren, und daß in den Straßen von New-Orleans Werber mit Trommeln und Pfeifen herumzogen, um noch mehr Rekruten für jene Expedition zusammenzubringen. In Norfolk hatte man auch über Trinidad die Nachricht von der in Havanna ausgebrochenen Insurrection erhalten; die Einwohner, hieß es, flüchteten nach allen Richtungen hin. Heute gingen noch Zeitungen aus New-York von 5 Tagen später hier ein, nämlich vom 12. Nov., und Privatbriefe aus Philadelphia vom 8. v. M. Die Zeitungen erhalten keine neuere Nachricht, die auf die Kriegs- oder Friedens-Frage zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich ein neues Licht zu werfen geeignet wäre, und es scheint in der That, daß die Amerikanische Exekutive das Publikum nicht eher über ihre Absichten urtheilen lassen will, bis der Augenblick gekommen seyn wird, wo sie durch die dem Kongreß zu machenden Mittheilungen bekannt werden müssen. Die Times berichten noch Folgendes: „Unser Korrespondent in Philadelphia, der stets gegen den Krieg gestimmt war, spricht in seinem neuesten Schreiben vom 8. v. M., als treuer Beobachter, die Ueberzeugung aus, daß ein Krieg die wahrscheinliche Folge der Mißverhältnisse mit Frankreich seyn werde."

Nach Berichten aus Kalkutta vom 18. Juli schien es, als ob die Streitigkeiten zwischen Rundschit Singh und Dost Muhammed Chan beseitigt werden würden. Der Erstere war zu diesem Zweck nach Gurnaum abgegangen, wo der Letztere mit 15,000 Mann und 35 Kanonen eine Position ein-

genommen hatte. Die Friedensvorschläge sollen von Muhammed-Chan ausgegangen seyn, der durch den Abfall seiner drei Brüder und durch die Niederlage, welche seine Truppen in Peschawer erlitten, einen bedeutenden Theil seines kriegerischen Eifers eingebüßt hatte. Die Gegenbedingungen, welche Rundschit Sing stellte, sollen übrigens sehr demüthigender Art für Muhammed Chan seyn. Der durch Meuchelmörder verwundete Major Alves, der die Truppen der Ostindischen Compagnie im Lager von Nussirebad befehligt, war in der Besserung und sein Truppenkorps hatte beträchtliche Verstärkungen erhalten.

Spanien.

Madrid den 24. November. An der Tagesordnung in der Prokuradoren-Kammer war heute der Entwurf der Adresse als Antwort auf die Thron-Rede. Herr Quintano, Sekretair der mit Abfassung der Adresse beauftragten Kommission, verlas den Inhalt derselben.

Die 5te Compagnie des 14ten Linien-Regiments, welche sich am 12. Okt. der Insubordination gegen ihre Oberen schuldig gemacht hatte, ist vom General Mina streng bestraft worden, der es für nöthig zu finden scheint, mit großer Energie zu Werke zu gehen. Es wurde durchs Loos immer unter 10 Soldaten Einer aus dieser Compagnie ausgesondert, um aus dem Königreich verwiesen zu werden. Die Hälfte der Unteroffiziere und Korporale ist kassirt worden, der Capitain und die Offiziere aber, welche an der Meuterei Theil genommen, sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Man versichert, ein Sardinisches Fahrzeug, welches neulich bei Villanova auf eine Sandbank gerathen, habe die ihm von den Spanischen Behörden angebotene Hülfe abgelehnt, und da es sich durch diese Weigerung verdächtig gemacht, seyen zwei Schiffe zu seiner Verfolgung ausgeschickt worden.

Belgien.

Brüssel den 3. Dec. Vorgestern Abends sind Ihre Majestäten im Schlosse von Laeken eingetroffen.

In Löwen fand vorgestern die feierliche Installation der katholischen Universität statt. Der Erzbischof von Mecheln hielt bei dieser Gelegenheit das Hochamt.

Oesterreich.

Wien den 1. Dec. Wir sind mit einer Nervenfieberepidemie ernstlich bedroht, welche Krankheit in den letzten 14 Tagen auf eine beunruhigende Weise überhand genommen hat.

Berichten aus Grätz zufolge, ist die Herzogin v. Berri von einem Mädchen entbunden worden, das jedoch bereits wieder verstorben ist.

Deutschland.

München den 3. Dec. Der Königl. Hof-Musikus Böhm hat, in Verbindung mit einem Dr. Schafheitel, die Erfindung gemacht, selbst aus der geringsten Gattung Eisenerz, das beste Eisen und daraus den vorzüglichsten Stahl wohlfeil und dauerhaft herzustellen. Unsere Regierung hat mit den Erfindern bereits einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieselben ihre bisher noch geheim gehaltene Methode bei mehreren Hütten- und Hammerwerken in Anwendung bringen sollen.

Stuttgart den 2. Dez. Nach so eben eingegangenen Nachrichten aus Lausanne ist Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friederike Katharina Sophie Dorothea, Fürstin von Montfort, Schwester Sr. Majestät des Königs, zu Lausanne, woselbst die fürstliche Familie sich seit einigen Monaten aufhielt, am 28sten v. M. gegen Mitternacht nach kurzer Krankheit an einer Lungen-Lähmung sanft verschieden.

Schweiz.

Bern den 30. Novbr. (Schw. Merk.) Die kirchlichen Händel im Aargau glaubt man hier für beseitigt ansehen zu können. Nach Einlangung des Berichtes, daß die Aargauischen Truppen, ohne Widerstand zu erfahren, in die freien Aemter eingerückt sind, ließ der Vorort den eidgenössischen Kommissarien sogleich die Weisung zukommen, daß vor der Hand keine eidgenössischen Truppen in Aargau einrücken sollten. Damit war zugleich die Anfrage an die Kommissarien verbunden, ob die Umstände nicht eine sofortige Entlassung der eidgenössischen Truppen zuließen. Man ist hier der Meinung, daß die Geistlichkeit des Aargaus nunmehr die Eidesleistung nicht mehr verweigern wird. Daher wird unter dieser Voraussetzung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen die Entlassung der eidgenössischen Kommissarien und Truppen geschehen können.

Türkei.

Konstantinopel den 11. November. (Oesterr. Beob.) Die Pestseuche macht leider in Galata immer größere Fortschritte. Auch unter den Türken in Konstantinopel richtet diese Seuche bedeutende Verheerungen an und namentlich haben sich beim Groß-Wesir und beim Reis-Efendi mehrere Pestfälle ereignet.

Die Times enthalten eine Privat-Korrespondenz aus Konstantinopel vom 4. Nov., wonach dort das Gerücht ging, die Insel Rhodus sey der Schauplatz blutiger Auftritte gewesen, und der dortige Pascha sey mit dem größten Theil seiner Anhänger vom Volke ermordet worden. Auch hieß es, daß in Samos der Stratarch Nikoli und zwei Primaten um's Leben gekommen wären.

Der Korrespondent der Morning-Post in Konstantinopel meldet unter demselben Datum, der Sultan habe sich sein Kopfhaar wachsen lassen und befohlen, daß die Muselmänner sich ebenfalls den Kopf nicht mehr scheeren, sondern das Haar wach-

sen und es sich dann nach dem Muster des seinigen schneiden lassen sollten. Er hatte einen Armenischen Barbier, Namens Acentin, in Galata zu seinem Haarschneider ernannt und demselben bei dem ersten Dienst eine Handvoll Geld zugeworfen.

Griechenland.

Der Schwäbische Merkur berichtet aus Triest vom 27. Nov.: „Es wird als gewiß behauptet, daß der Reichskanzler, Graf Armansperg, mit Sr. Maj. dem König von Bayern nach Deutschland zurückkehren wird. Dagegen wird, wie man versichert, Herr von Mieg, der sich im Gefolge des Königs befindet, in Griechenland bleiben, um den jungen König als Rathgeber zur Seite zu stehen, nachdem nun bald alle übrigen Bayerschen Staatsmänner das Land verlassen haben werden. In Erwartung der Ankunft des Königs von Bayern verhalten sich die Griechen ruhig. Jedoch scheint im Lande eine allgemeine Gährung zu herrschen. An vielen Plätzen werden die Steuern oder der Zehnten verweigert. Im Okt. fehlte es sogar schon an Geld, um die Truppen zu bezahlen. In dieser Noth kamen 2 Millionen Drachmen (800,000 Gulden) aus Bayern an, welche, wie es heißt, der König von Bayern seinem Sohne geliehen, weil die Ausbezahlung der dritten Serie des Anlehns unvermuthete Schwierigkeiten gefunden habe. Wenn sich das in Griechenland verbreitete Gerücht, daß der ehemalige beliebte Minister Koletti von Paris zurückberufen worden sey, bestätigen sollte, so würde dies ein Zeichen seyn, daß der König dem Verlangen nach einer Verfassung Folge zu geben gesonnen sey. Die im Mittelländischen Meere befindlichen Französischen und Englischen Kriegsschiffe nähern sich, dem Vernehmen nach, den Griechischen Gewässern, ohne Zweifel, um für alle mögliche Fälle bei der Hand zu seyn."

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York den 12. Nov. Der Courier des Etats-Unis enthält Nachstehendes über die Verhältnisse der Vereinigten Staaten zu Frankreich: „In den letzten Tagen haben Gerüchte über die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten beträchtliche Speculationen in Waaren und Papieren veranlaßt. Diese Gerüchte haben ihren Grund mehr in der allgemein verbreiteten Meinung, daß die nächste Botschaft des Präsidenten Ausdrücke enthalten werde, welche die Würde Frankreichs nicht so geduldig hinnehmen könne, als in der Nachricht von der Ausrüstung einer Flotte in Toulon. Wir wissen nicht, was der Präsident thun wird, und wir müssen uns damit begnügen, wiederholt die ernstliche Hoffnung auszusprechen, daß die ihm zugeschriebenen Absichten ihm fremd seyen. Was die Französischen Rüstungen zur See betrifft, so haben sie zunächst wohl einen anderen Zweck, doch leidet es keinen Zweifel, daß, im Falle eines Bruches mit den Vereinigten Staaten der größere Theil dieser Seemacht hierher gesandt werden würde."

Vermischte Nachrichten.

Berlin den 10. Decbr. Die im heute ausgegebenen 26. Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre, die Amtsverschwiegenheit der öffentlichen Beamten betreffend, lautet also: „Obgleich Gesetze und Dienst-Instructionen den öffentlichen Beamten Verschwiegenheit über Gegenstände ihres Amtes zur Pflicht machen, so habe Ich doch mißfällig in Erfahrung gebracht, daß diese Pflicht aus den Augen gesetzt, über dergleichen Gegenstände, ohne amtliche Veranlassung mündliche und schriftliche Mittheilungen gemacht und solche selbst zur Publizität gebracht worden. Eine solche Verletzung der gesetzlichen Vorschriften ist nicht länger zu dulden; das Staats-Ministerium hat daher diese Mißbräuche abzustellen und zu veranlassen, daß die Departements-Chefs nicht nur ihren untergeordneten Behörden und Beamten die im Interesse des Dienstes unerläßliche Verschwiegenheit wiederholend und ernstlich einschärfen, sondern auch die geeigneten Anordnungen treffen, um die genaue Beobachtung derselben zu sichern und die Propalation amtlicher Verhandlungen zu verhindern. Die Departements-Chefs haben auf die Befolgung dieser, für die Beamten aller Kategorieen geltenden Vorschrift, mit Ernst und Sorgfalt zu halten, die Beamten, welche dieselbe verletzen, unnachsichtlich zur Verantwortung und Bestrafung zu ziehen und Mir anzuzeigen, damit sie, dem Befinden nach, neben der verwirkten Strafe, ohne Pension aus dem Dienste entfernt werden. Ich beauftrage das Staats-Ministerium, die gegenwärtige Ordre durch die Gesetz-Sammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Berlin den 21. November 1835.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium."

— Den 12. Decbr. Die im heute ausgegebenen Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre, wodurch das Regulativ über die sanitäts-polizeilichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten bestätigt wird, lautet also: „Mit Bezug auf Meinen Erlaß vom 19. Januar 1832, durch welchen Ich das Staats-Ministerium, von Meiner Anordnung einer sachverständigen Kommission, unter dem Vorsitze des General-Lieutenants von Thile I., zur Ausarbeitung eines allgemeinen Regulativs über das bei ansteckenden Krankheiten zu beobachtende Verfahren in Kenntniß gesetzt habe, übersende Ich demselben nebst dem Berichte des General-Lieutenants von Thile vom 17. Juni d. J.

das von der Kommission ausgearbeitete sanitäts-polizeiliche Regulativ nebst einer Instruction über das Desinfections-Verfahren und einer populairen Belehrung über die Natur und Behandlung der ansteckenden Krankheiten. Ich habe das Regulativ genehmigt und bestätige solches mit dem Befehl, daß es von Jedermann im ganzen Umfange Meiner Monarchie, bei Vermeidung der angedrohten Geld- und Freiheitsstrafen, befolgt und von sämmtlichen betheiligten Behörden nach demselben verfahren werde. Die früheren Vorschriften, welche wegen einzelner Krankheiten bereits ertheilt worden, namentlich auch die Instruction wegen der Asiatischen Cholera vom 31. Januar 1832, sind, so weit sie von dem gegenwärtigen Regulativ abweichen, hierdurch aufgehoben. Das Staats-Ministerium hat nunmehr das Regulativ nebst seinen beiden Anlagen und Meinem heutigen Erlaß durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen.

Berlin den 8. August 1835.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium."

Das Regulativ und seine beiden Anlagen lassen, ihrer Natur nach, keinen Auszug zu, weshalb wir uns hier auf eine Angabe der einzelnen Rubriken beschränken müssen. Es sind folgende: 1. Allgemeine sanitäts-polizeiliche Vorschriften. 2. Spezielle sanitäts-polizeiliche Vorschriften, und zwar a. bei der Cholera; b. bei dem Typhus; c. bei der Ruhr; d. bei den Pocken; e. bei Masern, Scharlach und Rötheln; f. bei der kontagiösen Augen-Entzündung; g. bei der Syphilis; h. bei der Krätze; i. beim Weichselzopf; k. beim Kopfgrind, Krebs, Schwindsucht und Gicht; l. bei der Toll-Krankheit (Hundswuth); m. beim Milzbrande, und n. beim Rotz und Wurm. — Die beiden Anlagen enthalten 1) eine Anweisung zum Desinfections-Verfahren, und 2) eine Belehrung über ansteckende Krankheiten, — letztere in der Form eines besonderen Anhanges zur Gesetz-Sammlung.

Die spanischen Pfarrer müssen nicht viel von der Wiedergeburt der Nation halten, denn sie lassen sich zu patriotischen Beiträgen zwingen. Zu Badajoz hat die Bewaffnungskommission beschlossen, die Gehalte der Geistlichen mit 10 bis 25 pCt. Abzug zu belasten. Es scheint, man will sie zwingen, sich für Don Carlos zu erklären.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 17. Dec. zum Benefiz für Herrn Becker: Lebende Bilder; 1) die lustige Kegelparthie; 2) der Bräutigam aus der Stadt erhält einen Korb; 3) Französische Rekruten stehlen ein Schwein. Hierauf: Der politische Zinngießer; komische Oper in 3 Akten von Treitschke (neu einstudirt.)

Ediktal-Citation.

Nachstehende Dokumente, als:

1) die von den Bernhard und Anna Catharina Freyerschen Eheleuten ausgestellte Notariats-Obligation vom 26sten November 1817, gerichtlich verlautbart den 3ten April 1818, auf deren Grund im Hypotheken-Buche des in dem Dorfe Schilln (Meseritzer Kreises) sub No. 1. belegenen Grundstücks Rubr. III. No. 1. für den Pferdehändler Salomon Hillel Krause 1200 Rthlr., gemäß Verfügung vom 27sten September 1824 eingetragen sind,
2) der in der Anton Freyerschen Vormundschaft gerichtlich abgeschlossene Auseinandersetzungs-Rezeß vom 5ten Februar 1823, aus welchem für den August Freyer ein Vatererbe von 110 Rthlr., zinsbar à 5 pro Cent, gemäß Verfügung vom 27sten September 1824 auf demselben Grundstücke im Hypothekenbuche Rubr. III. sub No. 2. eingetragen ist,
3) die von den Anton und Regina Pilaczykschen Eheleuten ausgestellte Notariats-Obligation vom 14ten März 1817, auf Grund deren für den verstorbenen Müller Gottlieb Rabiger aus der Hammeritzker Mühle im Hypothekenbuche des sub No 76. zu Alt-Tirschtiegel belegenen Grundstücks Rubr. III. No. 1. 200 Rtlr. nebst 5 pro Cent Zinsen ex Decreto vom 29sten August 1825 eingetragen worden,

sind bei dem hier im Jahre 1827 stattgefundenen Brande verloren gegangen, und sollen auf den Antrag der Interessenten amortisirt werden.

Wir fordern daher alle diejenigen, welche an die eingetragenen und zu löschenden Posten, und die darüber ausgestellten Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu machen haben, auf, in dem zur Anmeldung derselben

am 13ten April 1836 Vormittags um 9 Uhr

vor dem Herrn Assessor Küntzel hier anstehenden Termine, entweder persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu die hiesigen Justiz-Kommissarien Röstel und Wolny vorgeschlagen werden, zu erscheinen, und ihre Ansprüche geltend zu machen; widrigenfalls sie damit werden präkludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt und die verloren gegangenen Instrumente für amortisirt werden erklärt werden.

Meseritz den 3. November 1835.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

---

zartesten Teint zu geben. Preis pr. Flacon 1 Thlr. Zu haben bei J. J. Heine in Posen.

2tes Zeugniß.

Ich attestire hiermit, im Namen einer meiner Elevinnen von hohem Stande, welche ungenannt bleiben will, daß diese junge Dame, die durch eine auffallende Blässe entstellt wurde, sich des Schönheitsmittels von Dimenson & Comp. in Paris bediente, und nach gar nicht langer Zeit eine blühende Farbe erhielt.

Wien den 15. Mai 1835.

Emilie, verwittw. v. Hohendorf, Vorsteherin einer Bildungs-Anstalt für junge Damen von Stande.

Attestat des Herrn Ritter und Bergkommissions-Raths Lampadius.

Von Herrn Moritz Schmieder, als Haupt-Commissionair der Herren Dimenson & Comp. in Paris, ist mir ein die Haut reinigendes Wasch-Wasser unter dem Namen: „Extrait de Circassie par Dimenson & Comp. à Paris" zur chemischen Prüfung, in Hinsicht auf die Unschädlichkeit dessen Gebrauchs, übergeben worden. Nach vorgenommener Untersuchung und Beurtheilung dieses Extraits kann ich pflichtmäßig versichern, daß er unter die feinsten und besten Compositionen dieser Art gehört, durchaus keine auf die Haut nachtheilig einwirkende scharfe Mineralsubstanzen enthält, sondern eine milde blaß-rosenrothe Emulsion darstellt, welche aus feinen harzigen und öligten Pflanzenbestandtheilen zusammengesetzt ist, und deshalb ohne Bedenken empfohlen werden kann.

Freyberg den 13. Juni 1835.

Wilhelm August Lampadius, K. S. Bergkommissionsrath und Professor der Chemie.

Ein dicht bei Posen und unweit der Warte gelegenes Vorwerk ist von Neujahr 1836 entweder zu verpachten, oder zu verkaufen. Ueber die Bedingungen wird das Miethe- und Commissions-Bureau von E. Zimmermann Auskunft ertheilen.

Aechter alter Jamaika-Rumm, von vortrefflichem Geschmack und Geruch, à 20 sgr. die große Champagner-Flasche, ist zu haben bei F. W. Grätz.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine Fabrikate, Königsberger Marcipan, Breslauer Zuckerwerk, Pariser Konfekt, Kaiser-Morzelen, und verschiedene andere Zucker-Waaren, zu dem billigsten Preis. Freundt, Conditor, Breslauer Str. Nro. 258.

Feinen weißen Arac de Goa, in Original-Flaschen von ¾ Quart-Inhalt à 1⅓ Rthlr., feinen Arac de Batavia à 1 Rthlr., feinen Jamaika-Rum à 20 sgr. die große Champagner-Flasche, bietet zum Verkauf ergebenst an:

Ernst Weicher, Posen, alter Markt No. 82.

Ein ausserordentlich schönes **Spielzeug-Waaren-Lager,** worunter sich besonders eine grosse Auswahl von **Puppen-Bälgen** und **Köpfen** aller Art auszeichnen, empfiehlt zu den billigsten, aber **festen Preisen:**

Die Galanterie-Handlung **Mendel Salomon,** am Markt No. 92.

Ungarisches Back- und Schäl-Obst, schlesisches Grünzeug, gegossenes Pflaumen-Mus, Mühlen-Fabrikate, Wälsche- und Hasel-Nüsse und italienische Maronen sind zu den billigsten Preisen zu bekommen bei Johann Daumann, alten Markt No. 74., beim Drechsler Herrn Löwe.

Getreide-Marktpreise von Berlin, 10. December 1835.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis Rtl.	Sgr.	Pf.	auch Rtl.	Sgr.	Pf.
Zu Lande:						
Weizen	1	25	—	1	23	9
Roggen	1	5	6	1	1	3
große Gerste	—	27	6	—	21	11
kleine	—	27	6	—	26	3
Hafer	—	26	3	—	20	8
Erbsen	1	15	—	1	7	6
Linsen	1	16	—	—	—	—
Zu Wasser:						
Weizen, weißer	1	27	6	1	20	—
Roggen	1	7	6	1	5	—
große Gerste	1	—	—	—	28	9
Hafer	—	23	9	—	22	6
Das Schock Stroh	5	15	—	4	15	—
Heu, der Centner	1	10	—	—	20	—

Branntwein-Preise in Berlin, vom 4. bis 10. Dec. 1835.

Das Faß von 200 Quart nach Tralles 54 pCt. oder 40 pCt. Richter gegen baare Zahlung und sofortige Ablieferung: Korn-Branntwein 17 Rthlr., auch 17 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Kartoffel-Branntwein 15 Rtlr. 15 Sgr., auch 16 Rtlr. 15 Sgr.

Kartoffel-Preise vom 3. bis 9. Dec. 1835.

Der Scheffel 15 Sgr., auch 11 Sgr. 3 Pf.